

**Werd ich zum Augenblicke sagen:
Verweile doch! du bist so schön!
Dann magst Du mich in Fesseln schlagen,
Dann will ich gern zugrunde gehn!**

Goethe, Faust, Der Tragödie erster Teil, Studierzimmer, 1702 – 05 ¹
von **Andreas Manz**

Einleitung

Ich wähle das Zitat, weil es den Kernpunkt des Paktes zwischen Faust und Mephisto darstellt und weil es auf den ersten Blick etwas Widersinniges hat. Allgemein gesehen würde man annehmen, dass man im schönsten Augenblick seines Lebens sich im Himmel wähnt. Faust verbindet die absolute Glückseligkeit mit der Bereitschaft, in die Hölle zu fahren. Man kann wohl annehmen, dass vordergründig Faust denkt, Mephisto werde es nicht gelingen, ihm diese Glückseligkeit zu bereiten, ist er doch ein viel zu stark zweifelnder und hinterfragender Mensch, dem nichts genügen kann. Er wünscht sich wohl, dass ein Ausbrechen aus seiner Schwermut gelingen möge, er glaubt es aber nicht wirklich.

Das Zitat im Kontext des Dramas

Das Zitat stellt den Höhepunkt des langen Dialogs zwischen Faust und Mephisto (Mephistopheles) dar. Faust hat die ganze Nacht in seinem Studierzimmer verbracht, zweifelt an sich und der Welt, muss seinen dümmlichen Schüler Wagner ertragen, in seiner Verzweiflung hat er in der Nacht Suizidgedanken gehegt („doch warum heftet sich mein Blick auf jene Stelle? Ist jenes Fläschchen dem Auge ein Magnet?“ 686 und 687), er glaubt, im Tod zu neuen Ufern zu gelangen und wird ein erstes Mal von den Engeln gerettet. Den Morgen verbringt er spazierend vor dem Tor und genießt die Ovation der Bauern und spricht gut gelaunt mit seinem Schüler Wagner. Zurück im Studierzimmer kommt es nun zur ersten Begegnung mit dem Luzifer, dem Lichtbringer, dem Teufel in Gestalt des Mephistos. Mephisto beginnt, dem sich resignativ gebenden Faust („und so ist mir das Dasein eine Last, Der Tod erwünscht, das Leben mir verhasst. 1570 – 71) und facht bei Faust den Durst nach Leben wieder an. Es kommt zu dem besagten Pakt zwischen Mephisto und Faust, der die Grundlage des ganzen Dramas darstellt und Faust, an dessen Seiten Mephisto werkelt, durch mancherlei Aspekte des Lebens und der seelischen Empfindsamkeit hindurch führt. Wir wissen, wie dieser Pakt ausgeht. Ganz am Schluss des Dramas, in der Tragödie zweiter Teil, 5. Akt im Palast, kommt es zum „Weisheit letztem Schluss“ (11574). Er hat alles erlebt, was das Leben zu bieten hat. Er ist ein alter Mann geworden, fast erblindet. Er ist innerlich ruhig geworden. Es geht ihm gut und nun kommt es erneut zum Aussprechen des gewählten Zitates. Diesmal in der folgenden Form „Zum Augenblicke dürft ich sagen: Verweile doch, du bist so schön! Es kann die Spur von meinen Erdetagen Nicht in Äonen untergehn. – Im Vorgefühl von solchem hohen Glück, Genieß ich jetzt den höchsten Augenblick.“ (11581 – 86). Das sind die letzten

¹ geschrieben am 4.11.2011 aus einem mir nicht mehr bekannten Anlass.

Worte von Faust, er stirbt. Wir wissen auch, der letzte Kampf um die Seele verliert Mephisto in der Folge. Das Drama endet mit dem Chor der Engel „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis, das Unzulängliche, hier wird's Ereignis, das Unbeschreibliche, hier ist's getan, das ewig Weibliche zieht uns hinan.“

Meine Interpretation des Zitates

Zuerst will ich eine Deutung in meiner Optik des Drama-Verlaufs wagen. Danach mache ich mir zu diesem Zitat psychologische Überlegungen und versuche, zum Schluss einen Bezug zur heutigen Zeit zu finden.

Mephisto will Faust verführen. Faust ist in einer zerknirschten hoffnungslosen Verfassung und geht auf diese Verführung ein. Man kann annehmen, dass Faust vom Gedanken angetan ist, im Pakt mit Mephisto zu neuen Ufern aufzubrechen. Er glaubt aber nicht, dass dies zu einer vollendeten Glückseligkeit bei ihm führen wird, hat er doch in seinem bisherigen Leben erkannt, dass Glückseligkeit gar nicht möglich ist. Er ist also zu diesem Todespakt deswegen einverstanden, weil er gar nicht glaubt, dass er ihn je einlösen muss. Genau das fordert Mephisto heraus und er beisst sich ja auch ganz wacker die Zähne am lüsternen Faust aus, ärgert sich über den nimmersatten Mann, der wohl genießt, aber nicht glücklich sein will.

Wir können es natürlich auch anders sehen. Goethe, der Romantiker, der den Wärter aus Liebeskummer sterben lässt, zeichnet einen Faust, der bereit ist, sein ganzes Leben aufs Spiel zu setzen, gerne zugrunde geht, wenn er nur einen Augenblick lang sagen kann, dass er glücklich sei. Beide Sichtweisen stellen das Glückliche in ihr Zentrum und machen keine Aussage, weshalb das *Verweilen* mit der *Fahrt in die Hölle* in diesem Ausspruch verbunden wird. Für diese Verbindung will ich im Folgenden eine Erklärung versuchen.

Mir fällt die Aussage auf, dass Goethe den schönsten Augenblick mit dem eigenen Zerstörtwerden verbindet. Goethe ist der Auffassung, dass in der absoluten Glückseligkeit, aus der man sich nicht mehr verabschieden möchte, das Ende des Lebens innewohnt. Oberflächlich kann man sagen, dass nichts Schöneres mehr kommen kann, das Leben deswegen beendet sei. Wir können aber nicht übersehen, dass die Hölle lauert, dass der Glückselige in Fesseln geschlagen wird und zugrunde geht. Es geschieht also etwas Schreckliches, wenn die Glückseligkeit angehalten wird. Wir können also sagen, dass ein erfülltes Glück die Zerstörung des Glücks bedeutet. Glück bedingt in einer gewissen Weise das Streben nach Glück, das nicht vollkommen Erfülltsein von Glück. Glücklichein bedingt ein Loch, in die der Glücksuchende oder wir können auch sagen, der Glückliche, immerfort hineinstrebt. Der Vorgang des Strebens ist also identisch mit dem lebendigen Glücklichein. In dem Moment, wo der Augenblick angehalten wird, das Streben aufhört, hört auch das Glück auf.

Das Zitat spricht mich besonders an, weil ich mich immer wieder der Frage auseinander, wie ich zu einem glücklichen Mensch werden kann, worin das Glück in meinem Leben bestehen wird, wie das Glück im Wesen beschaffen ist. Natürlich plagt mich auch eine Angst, das Glück zu verpassen oder nach einer kurzen Zeit des Glücks unglücklich zu werden. Goethes Zitat gibt mir einen wichtigen Hinweis, dass

es beim Glück nicht darum gehen kann, dass es ewig andauert. Im Gegenteil wäre eine solche Vorstellung der garantierte Weg zum Unglück, in der Sprache von Goethe der Weg zur Hölle. Glückliche sein bedingt auch die Bereitschaft, Phasen von Unglück, Trauer und des Suchens zuzulassen. Das Glück kann sich nur mit dem Leben verbinden, wenn ich bereit bin, nach der Steigerung des Glücks auch das Abnehmen des Glücks als Teil des Glückerlebens zu empfinden. Ich kann dies auch etwas gewagt am Beispiel der Sexualität umschreiben, dass nach dem Orgasmus die Entspannung und darauffolgend das sich Zurückziehen ein Bestandteil der Glückseligkeit ist und der Koitus Interruptus, das Abbrechen auf dem Höhepunkt, zum Tod gehört. Es beruhigt mich zu wissen, dass das Suchen, das Finden und auch das Unglück wesentliche Bestandteile meines lebendigen Glücks darstellen, dass irgendwie auch das Unglück oder das noch nicht Glückliche notwendige Bestandteile des Glücks darstellen. Ich kann mit einem anderen Wort auch sagen, dass das Leben in der Gegenwart und das Annehmen der jeweiligen Situation der Weg ist, wie ich mein Glück immer erneut suchen kann.